

Zeitschrift: Neue Schweizer Rundschau
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: 10 (1942-1943)
Heft: 7

Artikel: Politische Maximen
Autor: Burke, Edmund
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-759901>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

wie gegen solche sinnlosen Missverständnisse das aus der Strenge des Wesenhaften geforderte Vorandringen in die Einswendung von Geist und Leben brauchbar abzugrenzen sei, das wir im Auge hatten.

(Schluss folgt.)

Politische Maximen

Von Edmund Burke

Edmund Burke, 1729—1797, englischer Publizist, Staatsmann und geistiger Führer der Whigs und einer der Klassiker neuzeitlichen politischen Denkens, pflegt zu Unrecht mit den reaktionären Kritikern der französischen Revolution (J. de Maistre, Bonald, Haller u. a.) in eine Reihe gestellt zu werden. Er zeichnet sich vielmehr vor ihnen trotz allem Konservatismus durch seinen Weitblick, seine politische Generosität und durch ein immer wieder zum Durchbruch kommendes liberales Empfinden aus. Sein Scharfblick für wesentliche politische Zusammenhänge und die Kraft seiner Formulierung haben seinen Reden und Schriften einen grossen Teil ihrer Frische erhalten und lassen uns noch heute den ungeheuren Einfluss ahnen, den er zu seiner Zeit ausgeübt hat.

Der totale Krieg

Diejenigen, deren bekannte Politik es ist, jeden Staatsbürger, der der Unzufriedenheit mit der Tyrannis verdächtig ist, zu ermorden und unter den Soldaten des offenen Gegners propagandistisch zu wühlen, müssen sich auf eine hemmungslose Kriegsführung einrichten. Soweit der Krieg nicht aus Schlachten besteht, wird er aus Hinrichtungen bestehen... Auf allen Seiten werden die Höllenhunde des Krieges ohne Maulkorb losgelassen. Nachdem die neue in Paris gegründete Schule des Mordes und der Barbarei, soviel an ihr liegt, alle anderen Gepflogenheiten und Grundsätze, die bisher Europa zivilisiert haben, zerstört hat, wird sie auch die Sitte des zivilisierten Krieges ausrotten, die mehr als alles andere die christliche Welt bisher ausgezeichnet hat.

Angriff und Verteidigung

Es liegt in der Eigenart aller Defensivmassnahmen, unter den Eindrücken des ersten Alarms scharf und kräftig zu sein und dann langsam zu erlahmen, bis schliesslich die Gefahr dadurch, dass sie nicht dauernd wirksam ist, als ein falscher Alarm erscheint, so sehr, dass die nächste bedrohliche Erscheinung weniger furchtbar erscheinen und zu geringeren Vorbereitungen Veranlassung geben wird. Aber diejenigen, die sich dauernd in der Offensive befinden, haben es nicht nötig, jederzeit Wache zu halten.

Neuerungssucht

Ein neuerungssüchtiger Geist ist im allgemeinen das Ergebnis einer selbstsüchtigen Natur und eines beschränkten Horizonts. Leute, die niemals auf ihre Ahnen zurückblicken, werden auch keine Gedanken für ihre Nachkommen haben.

Wahre staatliche Gemeinschaft

Die Gesellschaft ist in der Tat ein Vertrag. Verträge von untergeordneter Bedeutung, die sich auf Dinge von flüchtiger Bedeutung beziehen, mögen nach Belieben aufgelöst werden — aber der Staat sollte nicht angesehen werden als eine blosse Partnerschaft im Handel mit Pfeffer und Kaffee, Kattun oder Tabak oder als etwas derartig Banales, worauf man sich für ein unbedeutendes Augenblicksinteresse einlässt und was nach dem Gutdünken der Parteien wieder rückgängig gemacht werden kann. Er verdient respektvollere Gefühle, weil er nicht ein blosser Verein für die Verfolgung von Zielen ist, die der grobschlächtigen physischen Existenz von vorübergehender Dauer dienen. Es ist eine Gemeinschaft in allen Wissenschaften, in allen Künsten, in allen Tugenden und in allem, was der Vollkommenheit dient. Da die Ziele einer solchen Gemeinschaft nicht in einigen Generationen erreicht werden können, wird sie zu einer Gemeinschaft nicht nur zwischen den Lebenden, sondern zwischen den Lebenden, den Gestorbenen und den Ungeborenen.

Die Kunst der Regierung

Es gehört nicht viel Witz dazu, um zu regieren. Man bestimme den Sitz der Macht im Staate, lehre Unterordnung, und die Arbeit ist getan. Freiheit zu gewähren ist noch leichter. Leitung ist nicht nötig, man braucht nur die Zügel freizugeben. Aber eine freie Regierung zu bilden, d. h. die entgegengesetzten Elemente der Freiheit und Bindung zu einem zusammenhängenden Ganzen zu verschmelzen, erfordert viel Einsicht, tiefes Nachdenken und einen scharfsichtigen, kraftvollen und umfassenden Geist.

Die Bedingungen der Freiheit

Die Menschen eignen sich für die bürgerliche Freiheit in genauem Verhältnis zu ihrem Willen, ihrem eigenen Appetit moralische Fesseln anzulegen; im Verhältnis, wie ihre Liebe zur Gerechtigkeit ihre Habsucht übertrifft; im Verhältnis, wie die Gediegenheit und Nüchternheit ihres Urteils grösser ist als ihre Eitelkeit und Anmassung; im Verhältnis, wie sie lieber auf den Rat der Urteilsfähigen und Rechtschaffenen als auf die Schmeicheleien von Lumpen hören. Die Gesellschaft kann nicht existieren, ohne dass irgendwo eine Bremse des ungezügelten Willens und Appetits eingebaut wird, und je weniger die Menschen selbst in ihrem eigenen Innern darüber fügen, um so mehr muss sie ihnen von aussen angelegt werden. Es liegt in ewigem Laufe der Dinge beschlossen, dass Menschen von ungezügeltem Charakter nicht frei sein können. Ihre Leidenschaften schmieden ihnen ihre Fesseln.